Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 8

Artikel: Wenn

Autor: Fulda, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 8
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
23. Februar
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Wenn.

Von Ludwig Fulda.

Ja, hätte mir von Anbeginn
So manches nicht gefehlt,
Und hätt ich nur mit anderm Sinn
Den andern Weg gewählt,

Und hätt ich auf dem rechten Pfad
Die rechte Hilf empfahn,
Und so, statt dessen, was ich tat,
Das Gegenteil getan,

Und hätt ich vieles nicht gemußt
Auf höheres Geheiß
Und nur die Hälft vorher gewußt
Von dem, was heut ich weiß,

Und hätt ich ernstlich nur gewollt,
Ja, wollt ich nur noch jetzt,
Und wäre mir das Glück so hold,
Wie manchem, der's nicht schätzt,

Und hätt ich zehnmal so viel Geld
Und könnt, was ich nicht kann,
Und käm noch einmal auf die Welt —
Ja, dann!

Die Entscheidung.

Erzählung von Jakob Boßhart.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 8

Gegen Mittag kam Olga Schläpfer an. Die Haushälterin führte sie zu ihm hinein, sie war froh, einen Vorwand zu haben, wieder einmal nach ihm zu sehen. Die Hebamme war gegangen. Er sprang auf und rieb sich die Augen und die Stirne. „Ja, ja, ich weiß alles", sagte er, „es ist mir jetzt alles wieder klar. Ich habe furchtbar schwer geträumt, furchtbar. Da bist du also. Gut, daß du gekommen bist."

Olga brach in Tränen aus und streckte ihm teilnehmend die Hand entgegen. „Nein, rühre sie nicht an, es ist von Tildes Blut daran." Er betrachtete die Hand. „Sie ist sauber. Habe ich sie gewaschen oder ist sie von selber rein geworden?" Sein Gesicht hellte sich etwas auf. Daß an seinen Händen kein Blut klebte, tat ihm wohl. Er setzte sich und schaute steif vor sich hin. Olga drang in ihn, er solle sich aussprechen, nachher sei ihm besser. Er krampfte sich zusammen: „Sieh, es war grauenhaft! Wir waren alle erschöpft, kraftlos, halb tot. Stelle dir vor, drei Tage und zwei Nächte, schreckliche Tage und endlose Nächte, ohne Schlaf, für mich wenigstens, und natürlich auch für sie. Ich meine Tilde. Ihr Herz war schon vorher etwas schwach, sie meinte, seit der Grippe, das Becken zu eng, das Kind gut entwickelt. Da hast du die Lage. Ich hoffte immer, sie werde es doch noch vermögen, es fehlte ja auch nicht viel. Ich war nahe daran, an ein Wunder zu glauben, wahrhaftig! Es war ja nicht unmöglich, daß beide entrannen, nicht? So wartete ich, so wartete ich vielleicht zu lange. Aber stelle dir meine Aufgabe vor: Griff ich ein, so war meine Verantwortung entsetzlich, ich mußte zwischen den beiden Leben entscheiden, die mich am nächsten angingen. Sollte ich da nicht die Natur walten lassen? Begreifst du, daß ich wartete? Warten mußte? Sag', daß du das begreifst!"

Sie begriff es, meinte aber, er hätte vielleicht einen Professor aus der Stadt rufen sollen.

„Du meinst, er hätte mehr vermocht als ich?" entgegnete er. „Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich bin nicht ungeschickt. Und er hätte mir eine heikle, eine infame, eine hinterlistige Frage gestellt. Ich habe das einmal als Assistent an der Frauenklinik erlebt. Eine Bäuerin sollte gebären, ihr Mann war gekommen und da stellte der Professor eben jene satanische Frage an ihn. Der Bauer hat sie beantwortet, auf der Stelle, wahrhaft teuflisch, wenn du willst, der hatte ein Gewissen von Eisenstangen. Ich hätte nicht antworten können, ich! Aber das verstehst du nicht."

Nein, das verstand sie nicht. „Ich wollte sie in die Klinik bringen", begann er wieder, „mehrmals habe ich angesetzt, aber sie wollte nicht. Insoweit hat sie entschieden. Nicht wahr? Daß dann der Entscheid doch noch auf mich fiel, wer konnte das voraussehen!"

Olga sann nach und schwieg. Er wurde immer unruhiger. „Ich wollte, ich wäre katholisch", fuhr er tonlos weiter, und als Olga ihn erstaunt ansah: „Ja, ja, die Katholiken haben es in vielem leichter. Sie stehen in einem System, das ihnen alles Schwere vom Nacken hebt. Eine